

SBFI NEWS ^{1/22}

Informationen aus dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI



Fokus
Weiterentwicklung
von ARAMIS
> 4

Positionierung HF
Arbeitstagen und
nächste Schritte
> 8

Hochschulen
Neue Hochschulbauten
im Tessin
> 14



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Inhalt



Fokus – Weiterbildung

- Die schrittweise Weiterentwicklung des Informationssystems ARAMIS 4

Themen

- Positionierung höhere Fachschulen: Gemeinsam Grundsatzfragen klären und Massnahmen konkretisieren 8
- Kostenlose berufliche Standortbestimmung und Beratung für über 40-Jährige 10
- Internationale Anerkennung von Berufsqualifikationen: Abschluss der Verhandlungen mit Quebec 12
- Drei neue Hochschulbauten im Tessin 14
- Neue europäische Roadmap für Forschungsinfrastrukturen 18

Einblicke

- Fakten und Zahlen: Bundesbeiträge an Absolvierende von Vorbereitungskursen auf eidgenössische Prüfungen 22
- Arbeiten im SBFI: Philip Berry 23
- BFI-Bild 24

IMPRESSUM

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI
Einsteinstrasse 2, 3003 Bern
info@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch
Ausgabe: Nr. 1 2022 (1/22)
Redaktion: Simone Keller und Martin Fischer
Grafik: Désirée Goetschi
Übersetzung: Sprachdienst SBFI
Druck: BBL
Sprachen: D und F
ISSN 2296-3677

Titelseite: Seit 1997 betreibt das SBFI die Datenbank ARAMIS. Sie informiert über Forschungsprojekte und Evaluationen, welche die Bundesverwaltung selber durchführt oder in Auftrag gibt. Während diesen mehr als 20 Jahren sind diverse neue Funktionalitäten dazugekommen, die das Projektmanagement und den Datenfluss mit anderen Systemen stark vereinfachen. Zentraler Treiber der Weiterentwicklungen war das Bestreben, die Datenerfassungs- und Datenexportprozesse zu digitalisieren und zu automatisieren. Bild: Adobe Stock

Folgen Sie uns auf Social Media



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Einen Anhaltspunkt dafür, dass die Schweiz betreffend Rahmenbedingungen für die Akteure des BFI-Bereichs bislang solide Arbeit leistet, liefert der Global Innovation Index (GII). Wie in den zehn Jahren zuvor listet die Ausgabe 2021 die Schweiz an erster Stelle. Doch sind die Abstände im GII wie in anderen Rankings einigermaßen knapp, und das sich global verändernde Umfeld bietet keine Gewähr dafür, dass die Innovationsleader von heute auch diejenigen von morgen sein werden. Wie sehr die Volkswirtschaften von Innovationen abhängig sind, ist allseits bekannt. Entsprechend ist ein weltweiter Wettbewerb auch um geeignete nationale (oder im Falle der EU solche im Staatenverbund) Rahmenbedingungen für Innovation im Gange.

Auch vor diesem Hintergrund ist die Revision des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und der Innovation (FIFG) zu verstehen, die die eidgenössischen Räte Ende 2021 verabschiedet haben. Im Fokus dieser Revision stand die Flexibilisierung und Öffnung der Regeln für die Förderung der wissenschaftsbasierten Innovation vorab mit Blick auf KMU und Start-ups. Erstens beteiligen sich Unternehmen als Umsetzungspartner in von Innosuisse geförderten Innovationsprojekten neu in einer Bandbreite zwischen 40% und 60% an den Gesamtprojektkosten, wogegen bis anhin eine hälftige Beteiligung galt. Finanziert Innosuisse mit der regulären Projektförderung auch künftig ausschliesslich die Kosten des öffentlichen Partners (in der Regel Hochschulen und nichtkommerzielle Forschungsstätten) in Innovationsprojekten, erweitert die FIFG-Revision zweitens die Möglichkeiten der direkten Innovationsförderung für Private, falls sie im Rahmen internationaler Innovationsprojekte gegenüber Partnern aus dem Ausland benachteiligt wären.

Damit Start-ups künftig ihre Produkte und Dienstleistungen rascher auf den Markt bringen können, sollen drittens solche Jungunternehmen neu vor ihrem Markteintritt direkte Innosuisse-Beiträge erhalten können.

Eine vierte Neuerung als Folge der FIFG-Revision steht im Kontext der offenen Fragen bezüglich einer Assoziation der Schweiz an «Horizon Europe», das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation: Im Sinne einer präventiven Ersatzmassnahme sieht das revidierte FIFG vor, dass Innosuisse Programme für direkte Beiträge an Schweizer Start-ups und KMU aufbauen kann, wenn ihnen wegen der noch ausstehenden Assoziierung der Schweiz an «Horizon Europe» für die Mitfinanzierung ihrer Innovationsvorhaben der Zugang zur Förderung der EU nicht möglich ist.

Mit dieser FIFG-Revision agiert der Bund bezüglich der Dynamik bei der Förderung von Forschung und Innovation auf nationaler wie internationaler Ebene. Dabei steht die Revision durchaus auch auf der Linie des Bundesrats, der im Oktober 2021 das WBF und EFD beauftragt hat, allfällige zusätzliche Ergänzungs- und Ersatzmassnahmen zu prüfen, um den Schweizer Forschungs- und Innovationsstandort langfristig zu stärken.

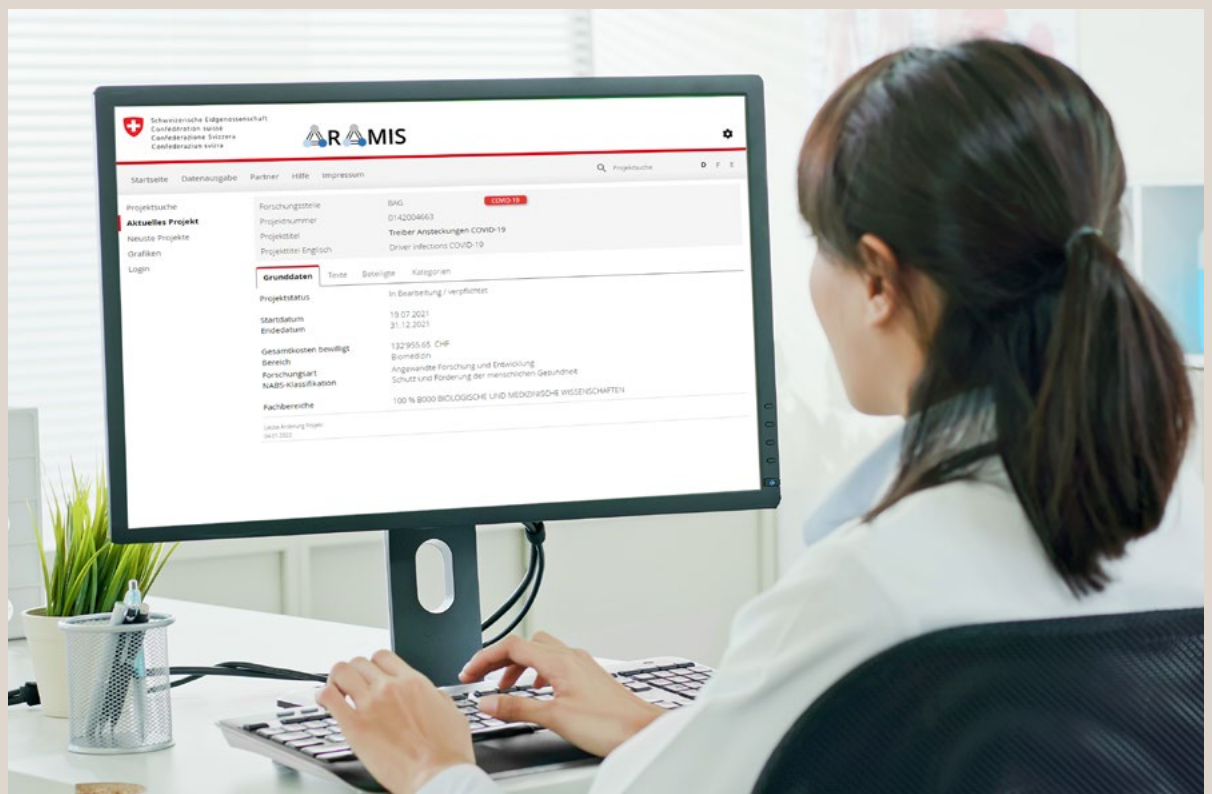


Martina Hirayama
Staatssekretärin für Bildung, Forschung und Innovation



Die schrittweise Weiterentwicklung des Informationssystems ARAMIS

Seit 1997 betreibt das SBFI die Datenbank ARAMIS. Sie informiert über Forschungsprojekte und Evaluationen, welche die Bundesverwaltung selber durchführt oder in Auftrag gibt. In den vergangenen mehr als 20 Jahren wurden die Funktionalitäten von ARAMIS – ganz im Zeichen der Digitalisierung – stetig erweitert.



Öffentliche Ansicht der Grunddaten eines Projektes in ARAMIS.

Der Einführung von ARAMIS waren mehrere parlamentarische Vorstösse vorangegangen, die mehr Transparenz und eine verbesserte Kooperation in der sogenannten Ressortforschung verlangten. Diese im öffentlichen Interesse erbrachte Forschung zur Erfüllung ihrer Aufgaben führt die Bundesverwaltung selber durch oder gibt sie bei Hochschulen oder Privaten in Auftrag. 1997 wurde als Antwort auf diese Forderungen die Datenbank ARAMIS in Betrieb genommen und erfüllt seither folgende Hauptziele:

- ARAMIS schafft Transparenz im Bereich Forschung und Innovation.
- ARAMIS dient als Grundlage für die inhaltliche Koordination und Steuerung der Ressortforschung.
- ARAMIS dient der Datenbeschaffung für die Statistik «Forschung und Entwicklung in der Bundesverwaltung» des Bundesamts für Statistik.
- ARAMIS unterstützt das Projektmanagement von Forschungsprojekten.

Die Datenbank besteht aus zwei Teilen. Einem Teil mit öffentlichen Informationen, in welchem pro Projekt zentrale Daten eingesehen werden können, so zum Beispiel die zuständige Bundesstelle, der Projekttitel, das Start- und Enddatum, die Gesamtkosten, die Projekttexte oder die Kontaktperson. Im geschlossenen, internen Teil sind die den Projekten zugehörigen Verträge samt Zahlungen sowie diverse Projektmanagement- und Ausgabefunktionalitäten hinterlegt.

Zunahme von Aufgaben

Alle Bundesstellen, welche Forschungsvorhaben ganz oder teilweise finanzieren oder durchführen, sind verpflichtet, diese in ARAMIS zu publizieren. ARAMIS beinhaltet deshalb eine vollständige Auflistung der Forschungsaktivitäten des Bundes seit 1997. Es ist praktisch das einzige departementsübergreifende Informationssystem der Bundesverwaltung, welches es den Bundesämtern erlaubt, darin vorhandene Daten auf einfache Weise zu veröffentlichen. Aufgrund

dieser besonderen Stellung und der hohen Akzeptanz von ARAMIS wurden über die Zeit immer mehr Aufgaben an ARAMIS übertragen. Nebst den Forschungsvorhaben enthält ARAMIS mittlerweile auch Wirksamkeitsprüfungen und externe Studien. Im Weiteren dient ARAMIS als Gefäss und Plattform für die Publikation der Energieforschungsdatenbank des Bundesamts für Energie BFE.

Zunahme von Funktionalitäten

Nebst den erwähnten Erweiterungen wurde ARAMIS über die Jahre hinweg laufend weiterentwickelt und verbessert. Zentraler Treiber der Weiterentwicklungen ist das Bestreben, die Datenerfassungs- und Datenexportprozesse zu vereinfachen und zu digitalisieren. Dabei wurde der Ansatz verfolgt, Daten nach Möglichkeit nur einmal zu erfassen. So werden bereits in anderen Systemen vorhandene Daten automatisiert nach ARAMIS importiert. Über die Zeit wurden diverse Verbindungen und Schnittstellen zu anderen Informatiksystemen geschaffen, welche einen medienbruchfreien Datenfluss zwischen den Systemen gewährleisten (siehe Zeitstrahl S. 6–7). Zusätzlich wurden auch verbesserte und automatisierte Auswertungs- und Publikationsmöglichkeiten für ARAMIS-Daten in das System integriert.

Letzteres hatte zur Folge, dass der Arbeitsaufwand bei den eingehenden Stellen stark reduziert und die Datenqualität erheblich verbessert werden konnte. Monotone, repetitive Arbeitsschritte bei der Dateneingabe wurden minimiert, fehleranfällige Doppelerfassungen in unterschiedlichen Systemen konnten eliminiert werden. Dank all dieser positiven Auswirkungen ist die Akzeptanz von ARAMIS in- und ausserhalb der Bundesverwaltung weiter gestiegen. Und so ist klar: Die Digitalisierung von ARAMIS wird auch in den kommenden Jahren fortgesetzt.

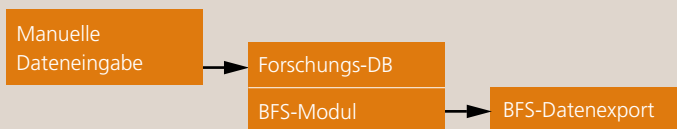
Auswirkungen der Digitalisierung

Im konkreten Anwendungsfall wirkt sich die Digitalisierung bei spielsweise folgendermassen auf die Arbeitsprozesse und den Datenfluss in ARAMIS aus: Das BLW erfasst seine Verträge im Vertragsmanagement (VM) der Bundesverwaltung. Wenn es sich um einen Forschungsvertrag handelt, wird dieser im VM als Forschungsvertrag gekennzeichnet und somit nach ARAMIS exportiert. In ARAMIS wird automatisch ein Forschungsprojekt eröffnet und der Vertrag diesem Projekt hinzugefügt. Bei Änderungen im Ursprungsvertrag im VM werden diese ohne zusätzliche manuelle Aktion in ARAMIS nachgetragen.

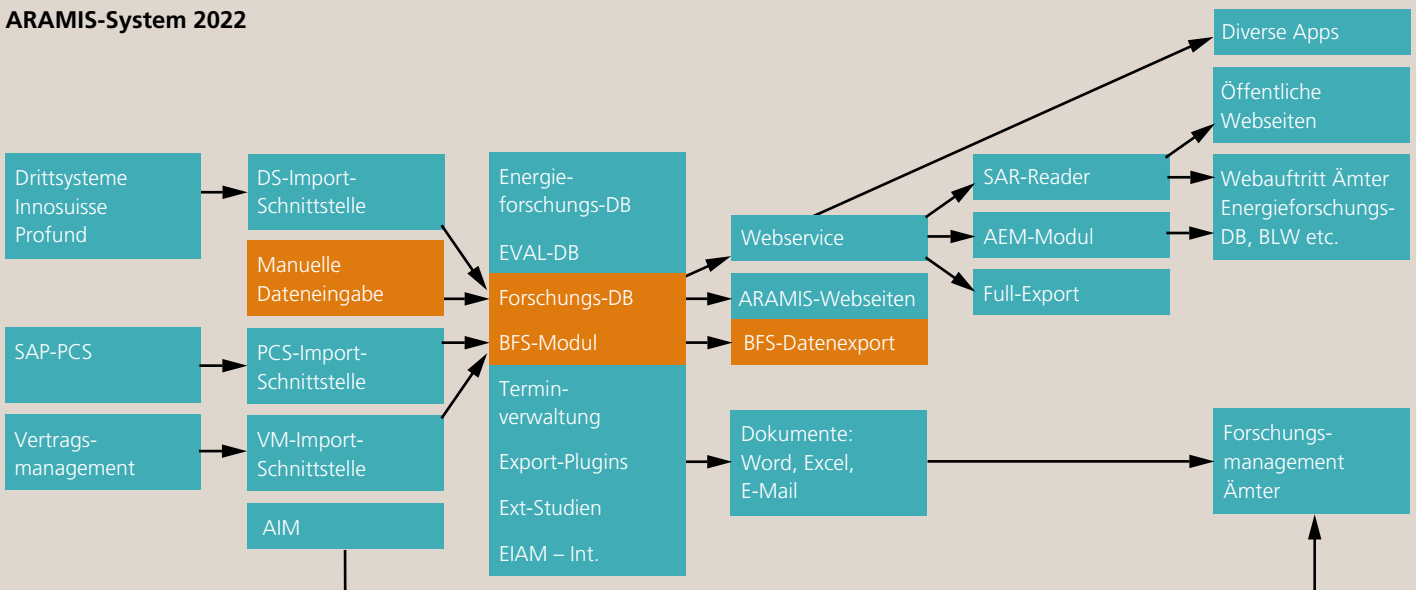
Diese automatische Aktualisierung wird auch auf die Website des BLW übertragen, wo das Amt seine aktuellen Forschungsverträge veröffentlicht. Dazu verwendet das BLW den Stand-Along-Reader (SAR) von ARAMIS, welchen es so konfiguriert, dass Forschungsprojekte aus ARAMIS automatisch auf der Website des BLW publiziert werden. Ist der SAR einmal konfiguriert, werden neue ARAMIS-Forschungsprojekte automatisch dieser Seite hinzugefügt. Im Hintergrund besteht eine Verbindung vom SAR zu ARAMIS. Diese stellt sicher, dass die publizierten Daten auf der BLW-Seite immer die aktuellen aus ARAMIS sind.

Durch die beiden automatischen Verbindungen VM zu ARAMIS und ARAMIS zu SAR entsteht im Endeffekt eine Verbindung VM zu SAR. Ausgehend von einem erfassten Forschungsvertrag im VM wird ohne weitere manuelle Intervention ein entsprechendes Forschungsprojekt auf der Seite des BLW publiziert.

ARAMIS-System 1997



ARAMIS-System 2022



Aus einer einfachen Datenbank ist ein komplexes System mit diversen Schnittstellen entstanden, die automatisierte Prozesse ermöglichen.

ARAMIS Client-Server-Datenbanksystem

ARAMIS wird als Client-Server-Datenbanksystem erstellt. Dieses System verfügt bereits über eine Funktion für die Übermittlung von Daten an das Bundesamt für Statistik. ARAMIS muss auf dem Rechner jedes Nutzers bzw. jeder Nutzerin installiert werden. Projekte können nicht im Internet veröffentlicht werden.

DS-XML-Schnittstelle

Eine Drittsystem Importschnittstelle wird erstellt, um ARAMIS-Projektdateien aus anderen Systemen zu importieren. Bedingung ist, dass die Daten in einer vordefinierten Struktur und Syntax übermittelt werden. Diese Importschnittstelle wird aktuell für den Import der Innosuisse- und Pro fundprojekte nach ARAMIS verwendet. Letztere sind Projekte, die während der Teilassoziierung der Schweiz an Horizon 2020 (2014–2016) direkt vom SBFI finanziert wurden.

Evaluationsdatenbank

Ein Zusatzmodul zur Erfassung von Evaluationsprojekten wird eingerichtet.

1997

2005

2006

2009

2012

2013

2016

Terminverwaltung

Ein Modul für die Terminverwaltung wird integriert. Dies erleichtert das Projektmanagement bei den eingebenden Stellen.

ARAMIS-Plug-In-Infrastruktur

Integration der sogenannten ARAMIS-Plug-Ins zur Generierung von Datenexporten und Auswertungen, welche die Nutzenden selber auslösen können. Nebst Standardauswertungen können auch massgeschneiderte, amtsspezifische Auswertungen erstellt werden.

ARAMIS-Webapplikation

Die neue ARAMIS-Webapplikation besteht aus einer Haupt- und einer Administrationsapplikation. Die ARAMIS-Nutzenden können sich mittels Benutzername und Passwort über das Internet an der Applikation anmelden. Die ARAMIS-Projekte werden im Internet veröffentlicht.

VM-Importschnittstelle

Eine neue Schnittstelle erlaubt den Import von für ARAMIS relevanten Verträgen aus dem Vertragsmanagement der Bundesverwaltung. So werden automatisch alle Zahlungsdaten nach ARAMIS exportiert und laufend aktualisiert.

Integration in AEM

Die Bundesverwaltung nutzt Adobe Experience Manger (AEM) als Contentmanagement system für ihre Websites. Durch die Verbindung zwischen ARAMIS und AEM können Bundesstellen ARAMIS-Projekte direkt auf ihren eigenen Websites publizieren. Bei jedem Aufruf einer entsprechenden Internetseite wird im Hintergrund eine direkte Verbindung zu ARAMIS erstellt. So entsprechen die Daten immer dem aktuellsten Stand.

Im gleichen Jahr wird ein öffentlich zugänglicher Webservice erstellt, der alle frei zu gänglichen Daten von ARAMIS-Projekten laufend in maschinenlesbarer Form publiziert.

Aufbauend auf dem Webservice wird von ARAMIS ein sogenannter Stand-Alone-Reader (SAR) zur Verfügung gestellt, der öffentlich genutzt werden kann. Mit dem SAR können ARAMIS Projektlisten konfiguriert werden, wobei der SAR automatisch einen HTML Code dieser Projektlisten erstellt, welcher in Webseiten eingebunden werden kann. Die Daten sind auch hier immer aktuell.

PCS-Importschnittstelle

Für 2022 ist die Erstellung der sogenannten PCS-Importschnittstelle für das BFE geplant. PCS ist ein Zusatz modul zum Vertragsmanagement, welches nebst den Vertragsdaten zu sätzliche Daten enthält. Diese können über die neue Schnittstelle automa tisiert in ARAMIS importiert werden.

EIAM-Integration

EIAM steht für Electronic Identity Access Management. EIAM ermöglicht aufgrund einer Zwei-Faktor-Authentisierung und Single sign-on einen sicheren und benutzer freundlichen Zugriff auf Informatiksysteme.

2017

2018

2019

2020

2021

2022

Datenbank für externe Studien

Seit 2010 betreibt die Bundeskanzlei eine separate Datenbank der externen Studien, welche die Bundesverwaltung in Auftrag gegeben hat. Diese Daten bank wird 2018 in ARAMIS integriert.

Automatische Importmeldungen

Die VM-Importschnittstelle wird um ein zu sätzliches Modul erweitert, welches bei Da tenimporten die Bundesstellen automatisch mit Metadaten zu den Importen informiert. Allfällige Übermittlungsprobleme oder Un regelmässigkeiten bei den Datenimporten werden automatisch signalisiert.

Wordexport-Tool

Zur Unterstützung des Forschungsprojekt managements wird für das BAG ein mass geschneidertes Export-Tool in ARAMIS integriert. Es ermöglicht den Export von Projektdaten im Word- und PDF-Format sowie deren automatisierten Versand an diverse Projektbeteiligte.

Integration in ARAMIS

Die Energieforschungs- statistik des Bundesamts für Energie BFE wird in ARAMIS integriert.

Neues Betriebssystem und BIT-Cloud

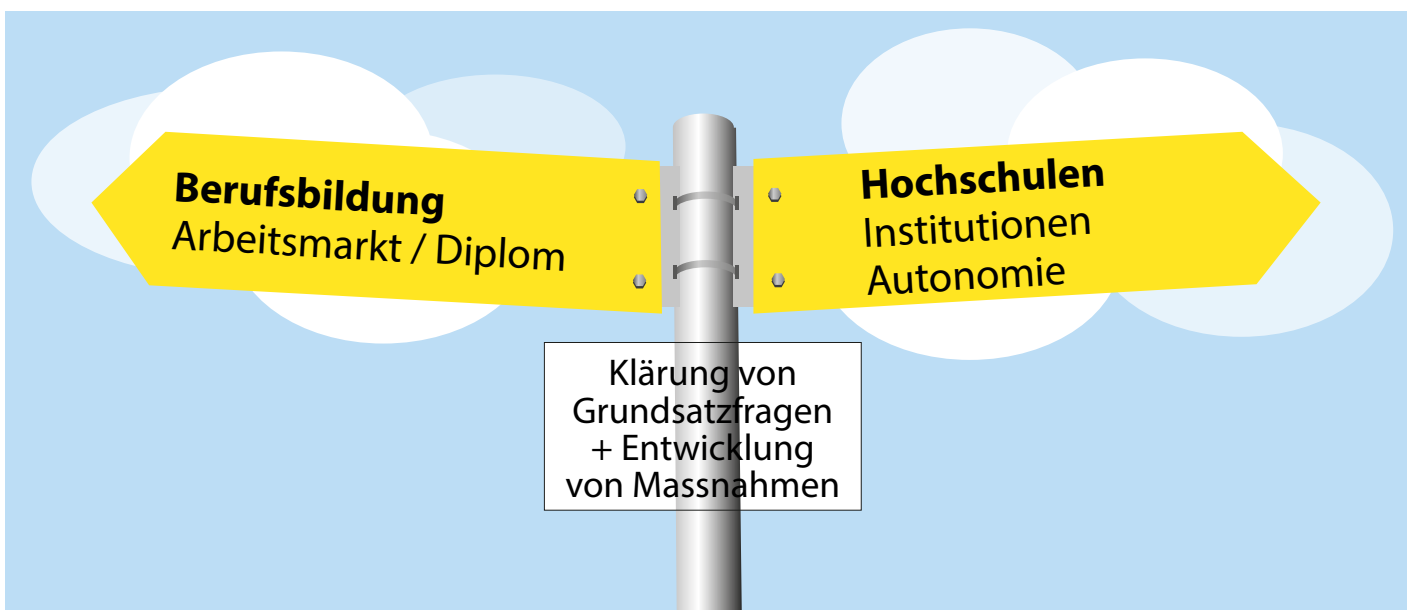
Das Betriebssystem von ARAMIS wird ab gelöst. Gleichzeitig erfolgt die Migration auf das Cloudsystem des Bundesamts für Informatik und Telekommunikation.

Kontakt: Thomas Boschung, SBFI
 Gruppenleiter Aramis
 thomas.boschung@sbfi.admin.ch, +41 58 462 96 88

Weitere Informationen:
www.aramis.admin.ch

Gemeinsam Grundsatzfragen klären und Massnahmen konkretisieren

Im Projekt «Positionierung höhere Fachschulen» führt das SBFI 2022 vier Arbeitstagungen mit den beteiligten Akteuren (höhere Fachschulen, Organisationen der Arbeitswelt OdA, Kantone und Hochschulen) durch. An diesen Tagungen geht es darum, gemeinsam Grundsatzfragen zur Positionierung der höheren Fachschulen zu diskutieren, Konsense auszuloten und Massnahmen zu konkretisieren.



Arbeiten, die das SBFI 2022 mit den beteiligten Akteuren angehen will.

Die höheren Fachschulen (HF) als Teil der höheren Berufsbildung sind im schweizerischen Bildungssystem von grosser Bedeutung. Sie versorgen die Wirtschaft mit spezialisierten Fach- und Führungskräften und ermöglichen auch Berufsleuten ohne Maturität eine Weiterqualifizierung auf Tertiärstufe. Vorstösse aus dem Parlament und Stellungnahmen verschiedener Akteure fordern, dass das Profil der höheren Fachschulen gestärkt, die Qualität gesichert und die Attraktivität verbessert wird. Vor diesem Hintergrund lancierte das SBFI Anfang 2021 im Auftrag von Bundesrat Guy Parmelin das Projekt «Positionierung höhere Fachschulen».

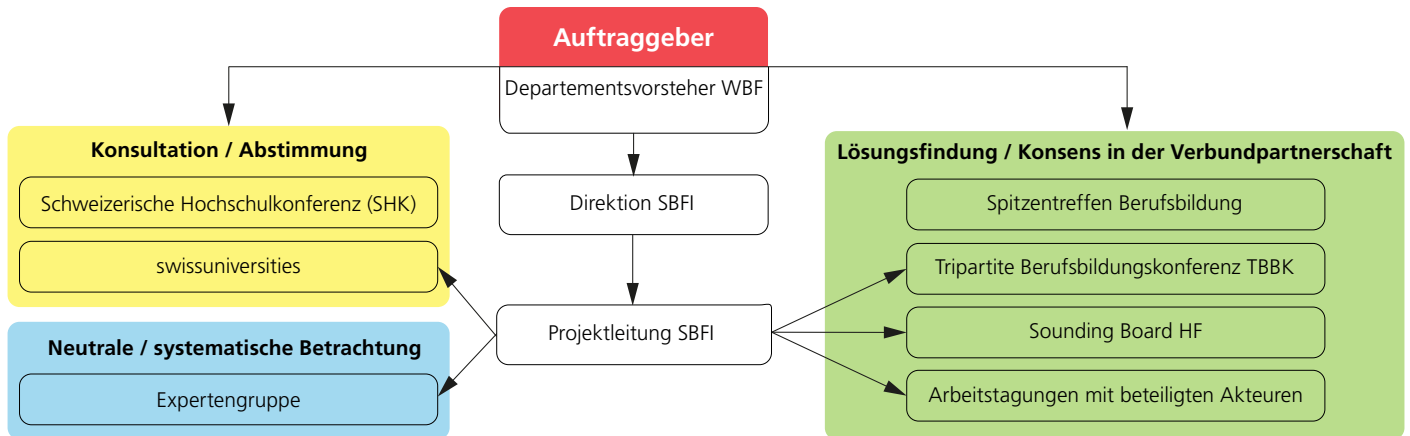
Weiteres Vorgehen am Spitzentreffen 2021 verabschiedet

Die Teilnehmenden des Nationalen Spitzentreffens der Berufsbildung nahmen am 15. November 2021 den Zwischenbericht des SBFI «Positionierung höhere Fachschulen» und die Stellungnahmen der Akteure zur Kenntnis. Der Bericht zeigt die Komplexität der Thematik, die Vielschichtigkeit der Fragestellungen und die bestehenden Schnittstellen auf. Da die Weiterentwicklung der höheren Fachschulen und ihrer Bildungsangebote nur aus einer gesamtheitlichen Perspektive im Rahmen des ganzen Bildungssystems beurteilt werden kann, werden 2022 die wichtigsten Fragen gemeinsam geklärt und konkrete Massnahmen entwickelt.

Klärung von Grundsatzfragen, Konkretisierung von Massnahmen

Das SBFI entwickelt 2022 in Abstimmung mit der Tripartiten Berufsbildungskonferenz (TBBK) und zusammen mit den beteiligten Akteuren (höhere Fachschulen, OdA, Kantone, Hochschulen) eine Haltung zu den Grundsatzfragen. Als Gefäss für diesen Einbezug sind vier Arbeitstagungen vorgesehen, welche auf Einladung stattfinden. Die jeweiligen Themen hängen eng miteinander zusammen, weshalb an einzelnen Arbeitstagungen keine definitiven Entscheide gefällt, sondern Ziele und geeignete Lösungswege diskutiert und erarbeitet werden.

Die Resultate der Arbeitstagungen sowie Schlussfolgerungen werden mit Blick auf die einzelnen Massnahmen und ihre Umsetzung in einem Arbeitsbericht zuhanden des Spitzentreffens der Berufsbildung 2022 festgehalten. Er soll aufzeigen, welche konkreten Massnahmen weiterentwickelt oder umgesetzt werden können und wo allenfalls weiterer Klärungsbedarf besteht. Ab Mitte 2022 wird der Bericht in den verschiedenen Gremien konsultiert und diskutiert.



Projektorganisation Positionierung HF

Projektorganisation und Einbezug externer Akteure

Ein grosses Augenmerk gilt der Abstimmung mit den betroffenen Akteuren aus dem Bereich der Berufsbildung sowie der Hochschullandschaft. Mit dem breiten Einbezug diverser Akteure werden die verschiedenen Interessen von Seiten Arbeitsmarkt, Bildungsanbieter, kantonale Stellen und Absolvierende abgedeckt.

Mit den Gremien der Berufsbildung werden die Ergebnisse regelmässig abgestimmt. Die TBBK als verbundpartnerschaftlich breit abgestütztes Gremium auf strategischer Ebene der Berufsbildung trägt zum Rückhalt des Projekts in der Berufsbildung bei. Die Gremien der Hochschulen, beispielsweise die Hochschulrektorenkonferenz swissuniversities, werden ebenfalls konsultiert.

Für die unmittelbar betroffenen Akteure der höheren Fachschulen steht ein Sounding Board HF mit Mitgliedern der OdA und der HF-Konferenzen sowie Vertretungen der Kantone und Absolvierenden zur Verfügung. Darin werden regelmässig Zwischenergebnisse zur Diskussion gestellt.

Zudem lässt sich das SBFI für eine zusätzliche Perspektive auf die Projektarbeiten von einer Expertengruppe als beratendes Organ begleiten. Deren Mitglieder stammen aus verschiedenen Bereichen und bringen langjährige berufliche Erfahrung mit. Sie sollen in diesem Projekt mit vielen divergierenden Interessen eine neutrale und systemische Sicht auf die verschiedenen Fragestellungen gewährleisten.

Grundsatzfragen

Die Klärung von Grundsatzfragen ist richtungsweisend im Projekt «Positionierung höhere Fachschulen».

- **Anbieterstruktur:** Die Eignung von Massnahmen, welche die Stärkung der höheren Fachschulen als Institutionen im Fokus haben (z.B. institutionelle Anerkennung, institutionelle Akkreditierung und Bezeichnungsschutz), hängt massgeblich von der Anbieterstruktur ab. Es ist deshalb zu klären, ob die aktuelle, sehr heterogene Anbieterstruktur grundsätzlich in Frage gestellt werden soll.
- **Bildungsgefässe in der höheren Berufsbildung:** Im Sinne einer klaren Positionierung der Bildungsgefässe stellt sich vor allem die Frage, ob eher die Abgrenzung der beiden Bildungsgefässe der höheren Berufsbildung betont werden soll, oder ob die eidgenössischen Prüfungen (Output) und die Bildungsgänge HF (Input und Output) vermehrt einander angenähert bzw. kombiniert werden sollen.
- **Finanzierung und Kompetenzaufteilung zwischen Bund und Kantonen:** Zu diesen beiden Handlungsfeldern sind Abklärungen im Gange. Die Resultate werden im Verlauf des Jahres 2022 vorliegen.

Eine ausführliche Darstellung der Grundsatzfragen findet sich im Zwischenberichtbericht «Positionierung höhere Fachschulen» des SBFI: www.sbf.admin.ch/positionierung_hf

Kontakt: Hannah Schrieverhoff, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Höhere Berufsbildung
hannah.schrieverhoff@sbfi.admin.ch, +41 58 464 26 34

Theres Kuratli, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Weiterbildung
und Projektförderung
theres.kuratli@sbfi.admin.ch, +41 58 464 20 86

Weitere Informationen:

Die Daten der vier Arbeitstagen, eine Themenplanung sowie Dokumente finden sich auf der Projektwebsite des SBFI:
www.sbf.admin.ch/phf-arbeitstagen

Aktuelle Informationen zum Projekt:
www.sbf.admin.ch/positionierung_hf

Kostenlose berufliche Standortbestimmung und Beratung für über 40-Jährige

Seit Januar 2022 können über 40-Jährige schweizweit eine kostenlose berufliche Standortbestimmung und Beratung in Anspruch nehmen. Ziel dieses Angebotes mit dem Namen viamia ist es, die Berufschancen von älteren Erwerbstätigen zu erhöhen und das inländische Fachkräftepotenzial zu stärken. Die Beratungen werden zu 80% vom Bund und zu 20% von den Kantonen finanziert.



Mit Blick auf die Nachfrage und die Kundenzufriedenheit kann der Start von viamia als Erfolg gewertet werden. Bild: Monique Wittwer

Ziel von viamia ist es, anstehende berufliche Veränderungen oder einen allfälligen Weiterbildungsbedarf rechtzeitig zu ermitteln und persönliche Schritte zum Erhalt der Arbeitsmarktfähigkeit zu planen. Dafür analysieren die Teilnehmenden gemeinsam mit einer Beratungsperson ihre berufliche Situation, die Erfordernisse des Arbeitsmarktes und ihre persönlichen Ressourcen.

Vom Pilotprojekt zum schweizweiten Angebot

viamia ist Teil des 2019 beschlossenen Massnahmenpaketes des Bundesrates zur Förderung inländischer Arbeitskräfte. Das Angebot wurde in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (KBSB) entwickelt. Von Januar bis Dezember 2021 sind in elf Kanto-

nen (Bern, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Freiburg, Genf, Jura, Tessin, Waadt, Wallis, Zug und Zürich) Pilotprojekte durchgeführt worden. Gestützt auf deren Evaluation haben die Kantone ein Angebot ausgearbeitet, welches bis Ende 2024 in allen Kantonen umgesetzt wird.

Teilnehmende an viamia

Die Evaluation ging unter anderem der Frage nach, wer tatsächlich an viamia teilnimmt. In den elf Pilotkantonen haben in den ersten zehn Monaten über 2200 erwachsene Personen im Alter von 40 bis 65 Jahren eine Beratung abgeschlossen. viamia ist bewusst auf ein breites Zielpublikum ausgerichtet. Allerdings zeigen die Daten, dass unter den bisherigen Teilnehmenden vor allem Erwerbstätige, Schweizerinnen und Schweizer, gut ausgebildete Personen und

Frauen überdurchschnittlich vertreten sind. Während die überdurchschnittliche Vertretung von Frauen aufgrund der Erfahrungen aus anderen Beratungsangeboten zu erwarten war, entspricht insbesondere die unterdurchschnittliche Erreichbarkeit von Personen, die eine obligatorische Schule oder einen Sek-II-Abschluss als höchste Ausbildung angegeben haben, nicht den Erwartungen.

Hohe Kundenzufriedenheit

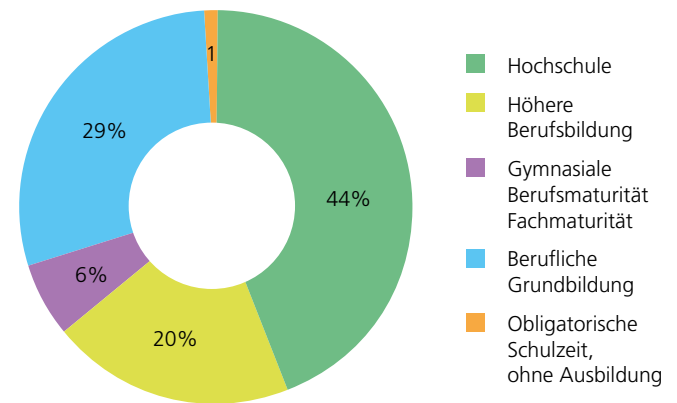
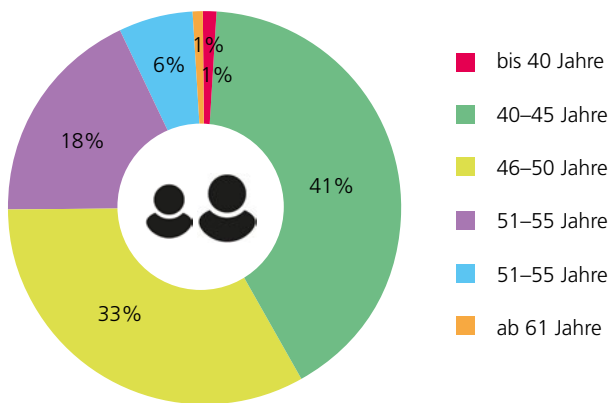
Sowohl der Grossteil der Kundinnen und Kunden als auch der Beratungspersonen zeigt sich sehr zufrieden mit dem Angebot. Die Durchschnittsnote der Kundenzufriedenheit liegt bei 5,4 (Skala 1 bis 6). Es gibt kaum Teilnehmende, welche viamia eine ungenügende Note verleihen. Zwischen den Altersgruppen, Geschlechtern, Nationalitäten und Ausbildungsständen weichen die Einschätzungen nur marginal voneinander ab. Zudem empfehlen rund 96% der Personen, die eine viamia-Beratung abgeschlossen haben, eine solche auch weiter.

Geplante Anpassungen

Mit Blick auf die Nachfrage und die Kundenzufriedenheit kann der Start von viamia als Erfolg gewertet werden. Eine Herausforderung besteht bezüglich der Erreichung von gering qualifizierten Personen. Der Bund wird in Zusammenarbeit mit den Kantonen ab Sommer 2022 spezifische Kommunikationsmassnahmen umsetzen, um diese Zielgruppe besser zu erreichen. Zudem werden für Personen mit ungenügenden Grundkompetenzen sowie für Wiedereinsteigerinnen und Selbstständige spezielle Instrumente zur Abklärung der Laufbahnressourcen zur Verfügung gestellt. Ausserdem werden alle Interessierten ab April 2022 eine Online-Plattform nutzen können, die eine allgemeine berufliche Standortbestimmung mittels Selbstevaluation ermöglicht und so der selbständigen interaktiven Auseinandersetzung mit Laufbahnthemen dient.



Bestandteile (grün) und Instrumente (blau) von viamia. Darstellung: Ecoplan



Die durchschnittliche Kundin beziehungsweise der durchschnittliche Kunde einer viamia-Beratung ist 47 Jahre alt, erwerbstätig, gut ausgebildet und verfügt über eine ausgesprochen gute Arbeitsmarktfähigkeit. Darstellung: Ecoplan

Internationale Anerkennung von Berufsqualifikationen: Abschluss der Verhandlungen mit Quebec

Die Förderung der internationalen Mobilität von Schweizer Berufsleuten und Lernenden ist eines der Ziele der internationalen Strategie des Bundesrates im Bereich Bildung, Forschung und Innovation. Dessen Umsetzung erfordert namentlich eine Ausweitung der bilateralen Abkommen über die gegenseitige Anerkennung von Berufsqualifikationen auf Länder, die für das Schweizer BFI-System von Interesse sind. Aus diesem Grund hat der Bundesrat vor, ein Abkommen im Bereich der Berufsqualifikationen mit Quebec abzuschliessen.



Eine Arbeitssitzung der Delegation des SBFI sowie der Schweizer Expertinnen und Experten mit der Quebecer Berufskammer der Hebammen. Bild: SBFI

Auf Einladung des «Ministère des Relations internationales et de la Francophonie du Québec» (MRIF) ist eine Delegation des SBFI im Oktober 2021 nach Montreal gereist. Dabei wurde sie von zehn Expertinnen und Experten der an den Verhandlungen beteiligten Organisationen der Arbeitswelt (OdA) und der betreffenden Studiengänge begleitet. Im Rahmen der Ausbildungsvergleiche konnten diese ihr wertvolles Know-how einbringen.

Warum Quebec?

Die kanadischen Provinzen verfügen über eine abschliessende Kompetenz zur Errichtung und Reglementierung der Berufsverbände sowie für den Bereich der Bildung im Allgemeinen.

Aus strategischer Sicht ist Quebec insofern ein interessanter Partner, als die Region eine gleiche Sprache, eine ähnliche Bevölkerungsgrösse und vergleichbare Wirtschaftsstrukturen wie die Schweiz aufweist.

Ausserdem ist der Abschluss eines Abkommens über die Anerkennung von Berufsqualifikationen in manchen Bereichen von grossem Nutzen, da bereits zahlreiche Berufsleute aus Quebec in der Schweiz tätig sind.

Eine Vereinbarung und fünf «Absprachen über die gegenseitige Anerkennung»

Die Vorlage umfasst eine Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung von Berufsqualifikationen (Vereinbarung), d. h. ein Rahmenabkommen zwischen dem Bundesrat und der Quebecer Regierung, und eine Absprache über die gegenseitige Anerkennung (AGA) pro Beruf, die zwischen dem Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) und der jeweils zuständigen Quebecer Berufskammer abgeschlossen wird. Die AGA sind weitgehend identisch, beziehen sich aber jeweils spezifisch auf einen reglementierten Beruf. Darin werden die Modalitäten und die Anerkennungsverfahren detailliert ausgeführt, die für den Erhalt der rechtlichen Befähigung zur Berufsausübung im Aufnahmeland gelten. Einfacher gesagt, sollen mit der Vereinbarung und den AGA die Bedingungen geregelt werden, unter denen die entsprechenden diplomierten Berufsangehörigen beider Länder Zugang zum Schweizer bzw. zum Quebecer Arbeitsmarkt haben.

Ausweitung auf andere Berufe

Das erste AGA-Paket betrifft folgende fünf Berufe: Sozialarbeiterinnen bzw. -arbeiter und Hebammen (FH-Studiengänge), Dentalhygienikerinnen bzw. -hygieniker und Radiologiefachpersonen (HF-Studiengänge) sowie Zahntechnikerinnen bzw. -techniker (EFZ).

Mit dem Abschluss der fünf AGA soll eine Dynamik geschaffen werden, mit der das System anschliessend rasch auf andere Berufe ausgeweitet werden kann. Künftige AGA sollen dann ohne aufwändiges Ratifizierungsverfahren direkt zwischen dem WBF und der zuständigen Berufskammer abgeschlossen werden können.

Und was bringt das? Vor allem Vorteile!

Absolventinnen und Absolventen einer entsprechenden schweizerischen Ausbildung wissen künftig bereits im Voraus, unter welchen Voraussetzungen sie in Quebec Zugang zur Berufsausübung haben. Damit entsteht ein echter Mehrwert für die betroffenen Bildungsinstitutionen, denn der Erwerb eines Diploms gewährt Zugang zum Arbeitsmarkt in zwei Ländern – sowohl in der Schweiz wie auch in Quebec.

Der Abschluss dieses Projekts ermöglicht den Schweizer Bildungsinstitutionen insbesondere in der Berufsbildung, ihre Sichtbarkeit auf internationaler Ebene zu verbessern. Überdies werden die Verantwortlichen der Schulen die dadurch entstandenen Kontakte auch indirekt nutzen können, um Zusammenarbeits- und Mobilitätsprojekte für ihre Studierenden zu erarbeiten.

Der Entwurf der Vereinbarung und der AGA liegt bis am 14. April 2022 zur Vernehmlassung auf.



Präsentation verschiedener 3D-Drucker, mit denen Quebecer Studierende Zahnprothesen modellieren können. Bild: SBFI



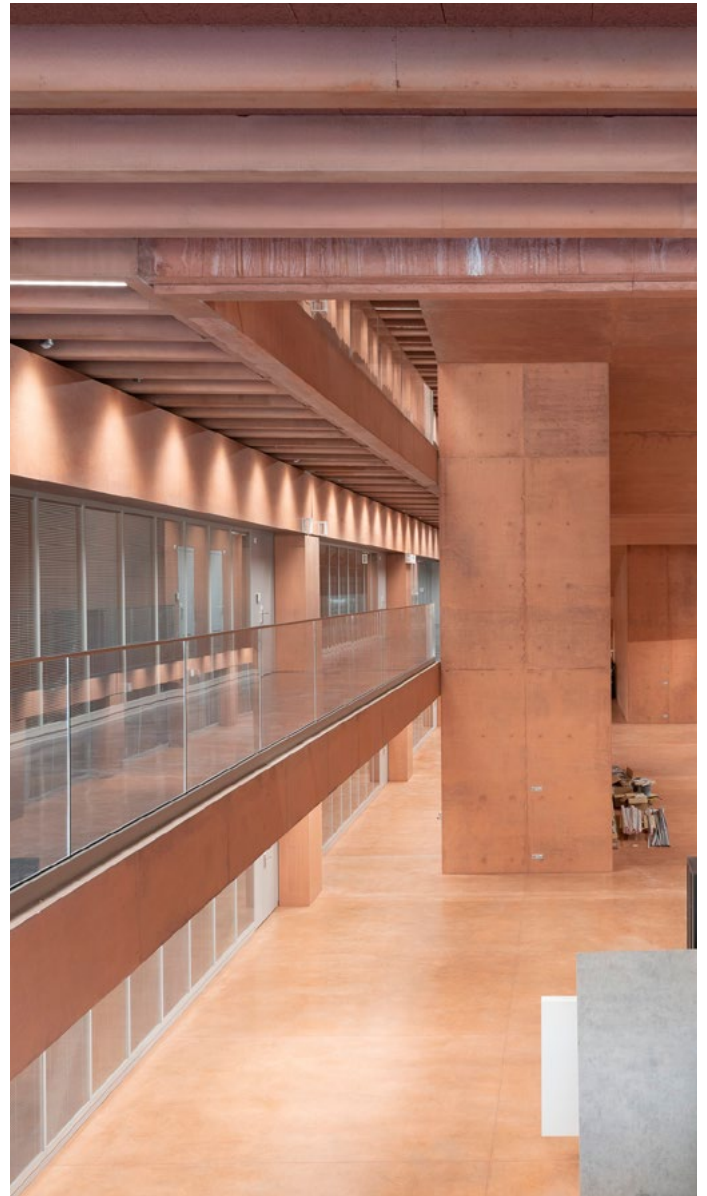
Austausch zwischen Schweizer und Quebecer Fachleuten über zahnmedizinische Techniken und verwendete Materialien. Bild: SBFI

Kontakt: Guillaume Hellmüller, SBFI
Projektverantwortlicher
Internationale Bildungszusammenarbeit und Berufsqualifikationen
guillaume.hellmueller@sbfi.admin.ch, +41 58 481 09 30

Weitere Informationen:
Vernehmlassungsunterlagen:
www.sbfi.admin.ch/erkennung-bq

Drei neue Hochschulbauten im Tessin

Lehre und Forschung von hoher Qualität benötigen optimale Infrastrukturen. Der Bund unterstützt kantonale Universitäten und Fachhochschulen bei der Realisierung neuer oder der Umgestaltung bestehender Hochschulbauten. Im Kanton Tessin wurden 2021 gleich drei neue Hochschulgebäude fertiggestellt.



Ein Campus mit LEGO gebaut

Anfang 2021 ist nach vierjähriger Bauzeit der Campus Mendrisio Stazione der Tessiner Fachhochschule (Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana SUPSI) eröffnet worden. Das Gebäude besteht aus über 1500 vorgefertigten Bauteilen, die wie Legosteine zusammengebaut wurden. Geplant und realisiert wurde der Neubau vom Architekturbüro Bassi Carella Marellò aus Genf. Sein Projekt «Ascensus» wurde von insgesamt 67 Projekten in einem zweistufigen Wettbewerb ausgewählt.

Im neuen Campus sind das Departement für Umwelt, Bauten und Design, drei Institute sowie zwei Labore der SUPSI angesiedelt. Direkt am Bahnhof von Mendrisio gelegen, ist dies der südlichste Hochschulcampus der Schweiz. Das Gebäude ist mit «Minergie P» zertifiziert und wurde mit dem Preis «Espace Suisse» 2021 für Raumplanung ausgezeichnet. Der Neubau kostete knapp 80 Millionen Franken; der Bund steuerte dazu rund 25 Millionen Franken bei.

Ein Campus auf dem früheren Campari-Areal

Im neuen Campus Est in Lugano-Viganello sind schweizweit erstmals eine Universität (Università della Svizzera italiana USI) und eine Fachhochschule (SUPSI) unter einem Dach vereint. Der Campus befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Campari-Areals und stellt aktuell das grösste Gebäude des Kantons Tessin dar. Der Neubau wurde vom Architekturbüro Tocchetti Pessina aus Zürich realisiert und im März 2021 eingeweiht.

Im Campus Est sind die Fakultät für Informatik und die Fakultät für Biomedizinische Wissenschaften der USI, das Dalle-Molle-Institut für Studien zur künstlichen Intelligenz sowie die Abteilung für innovative Technologien der SUPSI untergebracht. Durch die Zusammenführung an einem Ort können Synergien im Technologiebereich noch besser genutzt und dessen künftige Entwicklung gefördert werden. Der Campus Est kostete gut 125 Millionen Franken; der Bund beteiligte sich mit rund 38 Millionen Franken.





rinnovabile per l'IRB

elettricità • acqua



Ein Gebäude mit fünf Fassaden

Im November 2021 weihte die USI ein neues Laborgebäude in Bellinzona ein. Verantwortlich dafür zeichnete das Architekturbüro Atelier 4 Architetti mit Aurelio Galfetti. Speziell am Neubau ist, dass das Dach als fünfte Fassade gestaltet ist, verkleidet mit Photovoltaikpaneelen und ohne störende Technikaufbauten.

Das Laborgebäude vereint das Institut für biomedizinische Forschung (IRB) und das Institut für onkologische Forschung (IOR) neu unter einem Dach. Die beiden international bekannten, vom Bund gemäss Art. 15 des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und der Innovation mitfinanzierten Institute können so noch enger zusammenarbeiten und die Biomedizin im Kanton Tessin stärken. Der Neubau kostete 60 Millionen Franken: 48 Millionen für das Gebäude und zwölf Millionen für die hochmoderne Ausstattung. Der Bund unterstützte den Bau mit knapp 16 Millionen Franken.

Beratung durch das SBFI

Der Bund kann sich gemäss Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz an Hochschulbauten der Kantone mit einem Anteil von höchstens 30 Prozent beteiligen. Ein wichtiger Punkt bei der Beitragsgewährung ist, dass der Bund mit den Bauinvestitionsbeiträgen auf die Qualität der Hochschulinfrastruktur gezielt Einfluss nehmen kann. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass die Projektverantwortlichen des SBFI bei den geplanten Vorhaben bereits in die Durchführung des jeweiligen Architekturwettbewerbs involviert sind. Das SBFI kann so seine Beratungsfunktion bereits vor der Jurierung des Wettbewerbs wahrnehmen und die Interessen des Bundes wahren. Um die Qualität zusätzlich zu verbessern, werden die Projekte einem unabhängigen Architekten beziehungsweise einer Architektin der Fachstelle für Hochschulbauten, einer Kommission der Schweizerischen Hochschulkonferenz, unterbreitet.

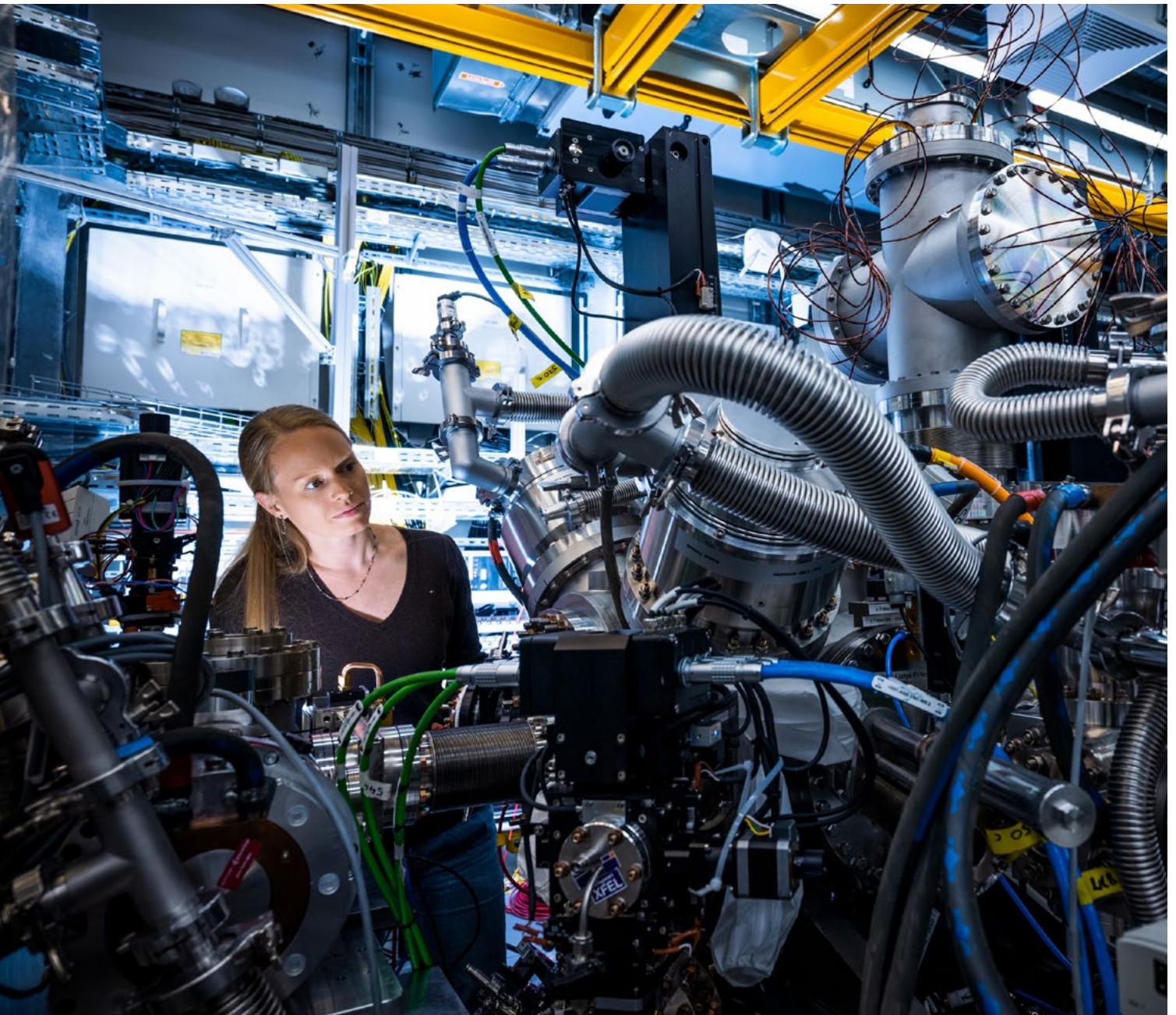
Kontakt: Marco Müller, SBFI
Projektverantwortlicher Hochschulbauten
marco.mueller@sbfi.admin.ch, +41 58 462 07 29

Weitere Informationen
Finanzierung kantonale Hochschulen:
www.sbfi.admin.ch/finanzierung_hs

Dossier Hochschulbauten:
www.sbfi.admin.ch/bauinvestitionsbeitraege

Neue europäische Roadmap für Forschungsinfrastrukturen

ESFRI, das Europäische Strategieforum für Forschungsinfrastrukturen, hat nach zwei Jahren intensiver Arbeit eine aktualisierte Roadmap für Forschungsinfrastrukturen (FIS) in Europa publiziert. Bei der Ausarbeitung der ESFRI-Roadmap 2021 waren auch wissenschaftliche Experten aus der Schweiz sowie die Schweizer ESFRI-Delegation involviert.



Die Schweiz ist an verschiedenen europäischen Forschungsinfrastrukturen beteiligt, beispielsweise am European XFEL in Hamburg. Diese Forschungsanlage trat 2006 als ESFRI-Projekt in die ESFRI-Roadmap ein und erhielt anschliessend den Landmark-Status. Der European XFEL erzeugt in unterirdischen Tunneln kurze Röntgenlaserblitze mit einer sehr hohen Leuchtstärke. Dadurch ist es beispielsweise möglich, atomare Details von Viren zu erkennen, chemische Reaktionen zu filmen und Vorgänge zu untersuchen, wie sie im Inneren von Planeten stattfinden. Bild: European XFEL / Jan Hosan

Die Roadmap 2021 von ESFRI (European Strategy Forum on Research Infrastructures) setzt drei Schwerpunkte: Sie enthält einen strategischen Bericht zur Forschungsinfrastruktur-Politik, eine Analyse der aktuellen ESFRI-Forschungsinfrastrukturlandschaft sowie eine detaillierte Liste aller neuen ESFRI-Projekte und ESFRI-Landmarks.

Schwerpunkt 1: Strategiereport

Der Strategiereport beschreibt einerseits die wichtigsten Merkmale und Ergebnisse des Prozesses zur ESFRI-Roadmap 2021. Andererseits zeigt er die grössten Herausforderungen und Strategien für die FIS-Politik in den kommenden Jahren auf.

In Bezug auf den Gestaltungsprozess der Roadmap möchte ESFRI in Zukunft längere Intervalle für die Aktualisierung in Betracht ziehen. Auf operativer Ebene soll künftig ein stärkerer Fokus auf die Harmonisierung des Evaluierungsprozesses gelegt werden. Darüber hinaus wird man sich mit der vorgesehenen Zeitdauer eines Platzes auf der Roadmap (zehn Jahre) beschäftigen müssen, denn der Bau von sehr grossen Forschungsinfrastrukturen geht oft über diese zeitliche Grenze hinaus. Ebenso wird der künftigen Bewertung von interdisziplinären Projekten besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, da solche Ansinnen voraussichtlich vermehrt entstehen werden, von Natur aus schwierig zu bewerten sind und somit einen grösseren Aufwand generieren.

Im politischen-strategischen Bereich sieht ESFRI in Zukunft einen wachsenden Bedarf an neuen Arten von Forschungsinfrastrukturen, welche problem- und lösungsorientiert im Zusammenhang mit spezifischen Herausforderungen wie dem Klimawandel und ökologischer Nachhaltigkeit oder Gesundheit eingesetzt werden sollen. In diesem Sinne sollen FIS künftig vermehrt einen fokussierten Beitrag zu entsprechenden politischen Zielen leisten.

Gleichzeitig werden traditionelle FIS in bekannten wissenschaftlichen Disziplinen immer umfangreicher und erfordern eine wachsende Zahl von Teilnehmerländern und deren finanzielle Beiträge, um weiterhin exzellente Forschung zu betreiben. Darüber hinaus sollten die ESFRI-Forschungsinfrastrukturen auch zur Umsetzung des neuen Europäischen Forschungsraums beitragen, unter anderem durch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Forschungsinfrastrukturen, e-Infrastrukturen und Akteuren wie der European Open Science Cloud.

Schwerpunkt 2: Landschaftsanalyse

Die Landschaftsanalyse stellt den Status quo aller ESFRI-Forschungsinfrastrukturprojekte in sechs thematischen Bereichen dar (siehe Hintergrund und Methodik S. 20). Des Weiteren zeigt sie die Beiträge der FIS-Projekte zum Fortschritt in der Grundlagenforschung sowie zur Bewältigung der dringlichen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Die Analyse liefert zusätzlich einen Einblick in bestehende Lücken in der Forschungsinfrastrukturlandschaft sowie mögliche Richtungen für künftige strategische Investitionen oder anstehende Herausforderungen. Bedarf an Forschungsinfrastrukturen oder -verbänden ortet die neue ESFRI-Roadmap insbesondere im Bereich «Digitales» hinsichtlich der Entwicklung von Infrastrukturen sowie im Bereich «Energie». Im letztgenannten sollte vor allem die smarte Energienutzung ausgebaut werden. Ganz allgemein wird künftig mehr disziplinübergreifende Zusammenarbeit vonnöten sein, so etwa in den Bereichen «Ernährung und Gesundheit» oder «Umweltforschung». In den «Natur- und Ingenieurwissenschaften» erachtet man die wachsende Komplexität in der Umsetzung und die Zunahme der Kosten bei neuen Projekten als herausfordernd. Die Landschaft der Projekte im Bereich «Soziale und kulturelle Innovation» ist nach wie vor sehr fragmentiert.

Schwerpunkt 3: ESFRI-Projekte und ESFRI-Landmarks

Der letzte Teil der ESFRI-Roadmap 2021 listet alle Projekte auf. Das sind neue Forschungsinfrastrukturprojekte in frühen Stadien, welche sich auf dem Weg zur Umsetzung befinden. Die Projekte werden aufgenommen, um ihre strategische Bedeutung für den Europäischen Forschungsraum zu unterstreichen und ihre Umsetzung vor allem in dieser frühen Phase zu unterstützen. Darüber hinaus enthält die Roadmap eine Übersicht aller ESFRI-Landmarks. Das sind exzellente und etablierte Forschungsinfrastrukturen, die bereits wissenschaftliche Dienstleistungen sowie Zugang zu Daten und Infrastrukturen anbieten oder sich in einem fortgeschrittenen Stadium des Aufbaus befinden. Landmarks benötigen kontinuierliche Unterstützung und Beratung für die erfolgreiche Fertigstellung, den Betrieb und – falls erforderlich – die technologische Modernisierung. Zu diesem Zweck wird die Wirksamkeit der Landmarks regelmässig überprüft.

Die aktualisierte ESFRI-Roadmap enthält elf neue Projekte und vier neue Landmarks. Insgesamt listet die ESFRI-Roadmap 2021 somit 22 Projekte sowie 41 ESFRI-Landmarks auf. Die Gesamtinvestitionskosten für die elf neuen Projekte betragen knapp 4,2 Mrd. EUR (durchschnittlich 380 Mio. EUR). Die in der Tabelle auf Seite 20 dargestellten ESFRI-Projekte wurden neu aufgenommen.

Name	Inbetriebnahme	Investitionskosten	Betriebskosten
Digitales			
European Brain ReseArch INfrastructureS (EBRAINS*)	2026	323,8	19,8
Scientific Large-scale Infrastructure for Computing/ Communication Experimental Studies (SLICES*)	2024	137,7	6,5
European Integrated Infrastructure for Social Mining and Big Data Analytics (SoBigData++*)	2030	130,5	5,0
Energie			
Marine Renewable Energy Research Infrastructure (MARINERG-i)	2030	8,9	0,9
Gesundheit und Ernährung			
Research Infrastructure for Environmental Exposure assessment in Europe (EIRENE RI)	2031	202,0	42,2
Natur- und Ingenieurwissenschaften			
Einstein Telescope (ET*)	2035	1912,0	37,0
European Plasma Research Accelerator with Excellence in Applications (EuPRAXIA*)	2028	569,0	30,0
Soziale und kulturelle Innovation			
The Generations and Gender Programme (GGP)	2028	18,2	1,1
Growing Up in Digital Europe: EuroCohort (GUIDE)	2032	580,6	17,8
Open scholarly communication in the European Research Area for Social Sciences and Humanities (OPERAS)	2029	15,0	0,9
Religious Studies Infrastructure: tools, Innovation, Experts, connections and Centres in Europe (RESILIENCE)	2034	318,4	9,5

Beteiligung der Schweiz

Bei der Ausarbeitung der ESFRI-Roadmap 2021 waren auch wissenschaftliche Experten aus der Schweiz sowie die Schweizer ESFRI-Delegation, bestehend aus je einer Vertreterin des SBFI und des Paul Scherrer Institut, involviert. Viele Forschungsinfrastrukturprojekte und Landmarks auf der ESFRI-Roadmap haben in ihren Konsortien auch Forschende aus der Schweiz; bei den neuen ESFRI-Projekten ist die Schweiz wissenschaftlich vertreten bei: EBRAINS*, SLICES*, SoBigData++*, ET* und EuPRAXIA*.

Hintergrund und Methodik

Die ESFRI-Roadmap führt sowohl Forschungseinrichtungen auf, die geografisch an einem einzigen Standort oder an einigen komplementären Standorten fungieren (single-sited Research infrastructures), als auch Forschungsinfrastrukturverbünde (distributed Research infrastructures), welche national organisierte Forschungsinfrastrukturen in einem Netzwerk aus einem Hauptsitz und nationalen Kontaktpunkten zusammenbringen.

Alle in der ESFRI-Roadmap enthaltenen Forschungsinfrastrukturprojekte sind thematisch einem oder mehreren der folgenden Bereiche zugeordnet:

1. Daten, Datenverarbeitung und digitale Forschungsinfrastrukturen
2. Energie
3. Umwelt
4. Gesundheit und Ernährung
5. Natur- und Ingenieurwissenschaften
6. Soziale und kulturelle Innovation

Die Analysen in der ESFRI-Roadmap basieren auf einem Lifecycle-Ansatz für Forschungsinfrastrukturen. Dieser sieht sechs Phasen vor, welche den Lebenszyklus einer FIS widerspiegeln:

1. (wissenschaftliches) Konzept
2. Design inklusive eines Plans zur technischen Umsetzbarkeit
3. Vorbereitungsphase hin zu einer vollwertigen Organisation
4. Durchführung bzw. Umsetzung
5. eigentliche Operation bzw. Forschungsinfrastruktur in Betrieb
6. Beendigung, welche die Auflösung der Organisation bzw. den Abbau der Einrichtungen bedeuten kann



EBrains (European Brain Research Infrastructures) wurde in der ESFRI-Roadmap 2021 neu als Projekt aufgenommen. Es bietet digitale Werkzeuge und Dienste an, die zur Hirnforschung und der Entwicklung hirngerechter Technologien genutzt werden können. Aus der Schweiz sind Forschende von unterschiedlichen Institutionen involviert, unter anderem von den beiden ETH, der Universität Genf und des Universitätsspitals Lausanne. Bild: EBrains

European Strategy Forum on Research Infrastructures (ESFRI)

Das Europäische Strategieforum für Forschungsinfrastrukturen (ESFRI) wurde im Jahr 2002 als informelles und unabhängiges Forum gegründet. Es setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der nationalen Behörden der Mitgliedstaaten und assoziierten Länder, der Europäischen Union und der Europäischen Kommission zusammen. Als unabhängige Expertengruppe trägt es zur Unterstützung eines kohärenten und strategiegeliteten Ansatzes für die Politikgestaltung im Bereich der Forschungsinfrastrukturen in Europa bei.

Kontakt: Anna Fill, SBFI
Wissenschaftliche Beraterin Ressort EU-Rahmenprogramme
anna.fill@sbfi.admin.ch, +41 58 485 08 83

Weitere Informationen:
ESFRI: www.esfri.eu
ESFRI-Roadmap 2021: www.esfri.eu/esfri-roadmap-2021

Bundesbeiträge an Absolvierende von Vorbereitungskursen auf eidgenössische Prüfungen

Seit 2018 werden Absolvierende von Vorbereitungskursen auf eine eidgenössische Prüfung (höhere Berufsbildung, bildungssystemisch gesprochen Tertiär b) vom Bund direkt finanziell unterstützt. Sie erhalten bis zu 50% der Gebühren der Vorbereitungskurse zurück, wenn sie die Prüfung ablegen (eidg. Fachausweis oder eidg. Diplom). Im Jahr 2021 haben über 17 000 Personen ein Beitragsgesuch beim SBFI eingereicht.

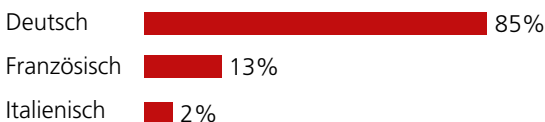
CHF 97 821 684.–

Knapp 98 Mio. CHF hat das SBFI 2021 an Personen ausbezahlt, die einen vorbereitenden Kurs auf eine eidgenössische Prüfung absolviert haben. Pro Gesuch sind dies durchschnittlich 6164 Schweizer Franken.



17820

Anzahl der im Jahr 2021 beim SBFI eingereichte Beitragsgesuche nach Absolvieren der Prüfung.

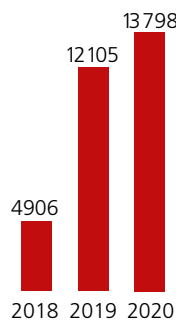


5711

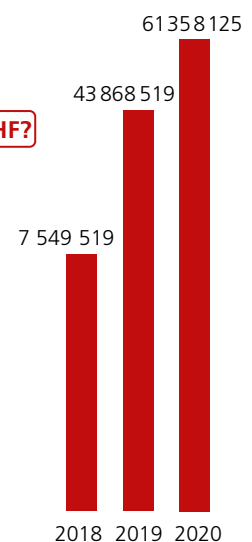
Bundesbeiträge können für alle vorbereitenden Kurse beantragt werden, die auf der Liste der vorbereitenden Kurse (sogenannte Meldeliste) stehen. Aktuell bieten 793 Kursanbieter rund 5711 Kurse an.

Entwicklung 2018–2020

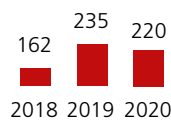
Anzahl Beitragsgesuche



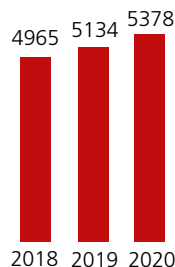
Total ausbezahlte Beträge (in CHF)



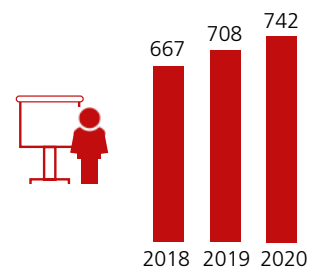
Anzahl Anträge auf Teilbeiträge



Anzahl Kurse auf der Meldeliste



Anzahl Kursanbieter



Seit Einführung der Subjektfinanzierung durch den Bund sind die Anzahl Gesuche und die Höhe der ausbezahlten Beträge jährlich angestiegen. Dies ist unter anderem auf die steigende Bekanntheit dieser Finanzierung zurückzuführen.

Philip Berry

Fachspezialist Digitale Kommunikation
Ressort Kommunikation

Was ist Ihr Aufgabengebiet?

Ich betreue das Intranet des SBFI sowie diverse für die Kommunikation relevanten Applikationen wie das Newsletter-Tool und die Umfrage-Plattform Limesurvey. Zudem bin ich der verantwortliche Webmaster für diverse Projektwebsites, die wir gemeinsam mit externen Partnerorganisationen unterhalten und kümmere mich um den Youtube-Kanal des SBFI. Daneben berate und schule ich die Kolleginnen und Kollegen im SBFI beim Einsatz des Sharepoint-Portals und der gemeinsamen Adressverwaltungssoftware.

Was gefällt Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders?

Am Morgen die SBFI-Mitarbeitenden mit einer Intranet-Neuvmeldung auf dem Laufenden halten, dann zusammen mit Kolleginnen eine komplexe Web-Umfrage aufbauen und testen, bevor ich am Nachmittag für ein Projektteam eine Sharepoint-Seite einrichte und auf Youtube ein Video publiziere: Die Aufgaben sind vielfältig und der Arbeitstag sehr abwechslungsreich.

Welche Herausforderungen stehen in der nächsten Zeit an?

Erreichen wir mit dem Newsletter unser Zielpublikum? Werden die Erklärfilme auf unserem Youtube-Kanal angeschaut? Publizieren wir im Intranet die für den Arbeitsalltag relevanten Informationen?

Nicht nur die digitalen Kommunikationswerkzeuge werden regelmässig weiterentwickelt, auch das Kommunikationsverhalten unserer internen und externen Ansprechpartner verändert sich fortlaufend. Die Art und Weise, wie wir unsere Informationen bereitstellen, muss deshalb immer aufs Neue hinterfragt und bei Bedarf angepasst werden.

Bild: KOM SBFI





Die berufliche Grundbildung «Bühnentänzer/Bühnentänzerin» ermöglicht Jugendlichen, eine umfassende professionelle Ausbildung in Tanz zu absolvieren. Die jährlich rund 60 Lernenden haben die Wahl zwischen den drei Fachrichtungen «klassischer Tanz», «zeitgenössischer Tanz» und «Musical». Die vierjährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis wurde 2020 revidiert und wird seit Januar 2021 in aktualisierter Form angeboten. Die fortlaufende Anpassung der Bildungsangebote an neue Erfordernisse stellt sicher, dass den Lernenden diejenigen Kompetenzen vermittelt werden, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Die Federführung bei der Berufsentwicklung liegt bei den Organisationen der Arbeitswelt in Zusammenarbeit mit dem SBFI und den Kantonen.

Bild: Peter Lauth